

## **Entwicklungen in der Entrepreneurship- und KMU-Forschung : Eine Artikelanalyse von 1997 bis 2006**

*Dr. Thierry Volery<sup>1</sup>*

*Dr. Katherine Gundolf<sup>2</sup>*

### **Abstract**

The german-speaking research in entrepreneurship and small business is unknown in France. This is due to the fact, that english has become the most used language for scientific works and in the international economic context. The ignorance of the german speaking research is at last regrettable for two reasons: 1) german speaking researchers have been pioneers in the fields of entrepreneurship and SMEs; 2) SMEs represent a large part of the economy in the three biggest german speaking countries (Austria, Germany and Switzerland).

The purpose of this, mainly descriptive, contribution is to make an inventory of research on SMEs and entrepreneurship in the last ten years (1997-2006). We will present, a record of the main german speaking journals in the fields of SMEs and entrepreneurship (Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung – ZfbF; Zeitschrift für Betriebswirtschaft – ZfB; Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen – ZfKE), and we will try to present the origins of these fields, the used methodologies, the types of publications and the topics.

### **Resumee**

Die deutschsprachige (Entrepreneurship- und KMU-) Forschung ist fast völlig unbekannt im französischen Sprachraum. Die sprachliche Hürde, die Anerkennung der englischen Sprache als *lingua franca* für wissenschaftliche Arbeiten und im internationalen Wirtschaftstreiben scheinen die Hauptgründe dieser fehlenden Visibilität zu sein. Diese Ignoranz der deutschsprachigen Forschung ist zumindest aus zwei Gründen bedauerlich: 1) deutschsprachige Forscher waren oft Pioniere im Bereich KMU und Entrepreneurship; 2) KMU spielen in den drei grössten deutschsprachigen Ländern (Österreich, Deutschland und der Schweiz) eine Hauptrolle im Wirtschaftslebens.

Ziel dieses, hauptsächlich deskriptiv angelegten, Beitrages ist es, eine Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Entrepreneurship- und KMU-Forschung der letzten zehn Jahre (1997-2006) zu machen. Wir stellen hier also ein Inventar von deutschsprachigen Fachzeitschriften (Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung – ZfbF; Zeitschrift für Betriebswirtschaft – ZfB; Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen – ZfKE) auf, und versuchen somit, die Ursprünge der KMU- und Entrepreneurship-Forschung, die verwendeten Forschungsmethoden, die Publikationstypen und die Fachbereiche darzustellen.

---

<sup>1</sup> Universität St. Gallen; Dufourstrasse 40a; St. Gallen; Schweiz; Tel. : +41 71 224 71 00; thierry.volery@unisg.ch.

<sup>2</sup> Montpellier Business School; 2300, avenue des Moulins; F-34185 Montpellier; France; Tel: +33 4 6710-2504; k.gundolf@supco-montpellier.fr

## Einleitung

Die deutschsprachige Entrepreneurship- und KMU-Forschung ist fast völlig unbekannt im französischen Sprachraum. In der Tat reicht es aus, die Literaturverzeichnisse der wichtigsten französischen Fachzeitschriften zu begutachten, um sich dessen bewusst zu werden. Selbst wenn dort Schumpeters frühere Schriften, wie die „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“, manchmal mit dem Originaltitel zitiert werden, so sind doch diese Referenzen extrem rar. Die sprachliche Hürde, die Anerkennung der englischen Sprache als *lingua franca* für wissenschaftliche Arbeiten und im internationalen Wirtschaftstreiben scheinen die Hauptgründe dieser fehlenden Visibilität zu sein. Dieser Einfluss der englischen Sprache auf die Wissenschaft scheint für manche Forscher eher beunruhigend (Cossette, 1997). Der Wissensaufbau steht in einem festen Zusammenhang mit der Sprache des Forschers, da diese ihm Wörter zur Verfügung stellt und Regeln aufstellt, nach welchen er „denken“ muss. Uniliguismus könnte deshalb den Mangel an wissenschaftlicher Diversität zur Folge haben.

Diese Ignoranz der deutschsprachigen Forschung ist einerseits deshalb schon bedauerlich, da die deutschsprachigen Wissenschaftler oft Pioniere in der Entrepreneurship- und KMU-Forschung waren (Schmude *et al.*, 2008). Andererseits, nehmen die Klein- und Mittelunternehmen in den drei größten deutschsprachigen Ländern (Österreich, Deutschland und der Schweiz) den Grossteil des Wirtschaftslebens ein und stehen deshalb auch im Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik. Paradoxer Weise, wie wir sehen werden, gab eine deutschsprachige Institution – das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft in St. Gallen – die erste internationale Veröffentlichung über KMU in französischer Sprache (!) heraus.

Das Ziel dieses Beitrags ist eine Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Entrepreneurship- und KMU-Forschung der letzten zehn Jahre (1997-2006) zu machen. Dieser Beitrag ist deshalb hauptsächlich deskriptiv angelegt, und wir werden darin versuchen, auf die Fragen: Wer? Was? Wieviel? zu antworten. Unser Vorgehen, welches sich von ähnlichen Studien (Cossette, 1997; Boissin *et al.*, 2000) inspiriert, stellt ein Inventar von deutschsprachigen Fachzeitschriften (Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung – ZfbF; Zeitschrift für Betriebswirtschaft – ZfB; et Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen – ZfKE) auf, um folgende Aspekte herauszuarbeiten:

- Wer sind die Autoren, welchen Institutionen und Ländern gehören sie an?
- Was für Datenerhebungs- und Analysemethoden werden in den empirischen Beiträgen verwendet?
- Sind die deutschsprachigen Literaturverweise zahlreich? Wie ist das Verhältnis zwischen ihnen innerhalb der gesamten Verweise?
- Welche Themen und Schwerpunkte werden in den Beiträgen bearbeitet?

Dieser Beitrag ist dreiteilig aufgebaut: In einem ersten Teil geben wir einen Überblick über den Ursprung der Entrepreneurship- und KMU-Forschung im deutschsprachigen Raum. Anschliessend präsentieren wir die verwendete Methode, mit welcher wir die Beiträge analysiert haben. Letztendlich, in einem dreiteiligem dritten Teil, zeigen wir die Resultate unserer Analyse auf.

## 1. Der Ursprung der Entrepreneurship- und KMU-Forschung im deutschsprachigen Raum

Die Redaktion der *Revue internationale PME* hat erst kürzlich bemerkt, dass „jeder [im französischen Sprachraum] die Fabeln von La Fontaine kennt, in welchen entweder die Kleinen den Grossen helfen (Der Löwe und die Ratte, Die Taube und die Ameise), die Kleinen besser sind als die Grossen (Die Eiche und das Schilf), oder, dass es keinen Sinn macht grösser werden zu wollen (Der Frosch, der so gross wie ein Büffel sein wollte)“ (Editorial n°2, 2003). Kurz gesagt, das „*small ist beautiful*“ der *sixties* oder *new age* Generation - so viele Anglizismen, um uns glauben zu machen, es sei etwas Neues – ist wieder voll in Mode. Weiters schreibt die Revue, dass sich in einem viertel Jahrhundert die Forschung über kleine, oder „humane“ Organisationen im französischen Sprachraum beträchtlich entwickelt hat.

Eine ähnliche Evolution kann auch in der beträchtlich älteren deutschsprachigen Entrepreneurship- und KMU-Forschung verfolgt werden. Schon 1948 hat das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft der Universität St. Gallen die erste Ausgabe der „gewerbliche Dokumentation“ in deutscher Sprache veröffentlicht. Im Jänner 1950, wird dann der erste Band der französischsprachigen „*Documentation internationale*“ von der „*Union internationale de l'artisanat et des petites et moyennes entreprises*“ (UIAPME) (Internationale Union des Handwerks und der KMU) herausgegeben. 1947 in Paris gegründet, umschliesst die UIAPME mehrere Vereinigungen (die *Fédération Internationale de l'Artisanat* (Handwerk), die *Fédération Internationale de la Petite et Moyenne Entreprise* (KMU), und die *Fédération Internationale du Petit et Moyen Commerce* (Handel)). Sie vertritt die Prinzipien einer liberalen Wirtschaft, der persönlichen Initiative und der Unabhängigkeit, der unter der Verantwortung ihrer Gründer geleiteten, Unternehmen.

Ziel der „*Documentation Internationale*“ ist es, die Informationslücken der Mitglieder der UIAPME, vor allem was das Handwerk, das kleinere und mittlere Industrieunternehmen, sowie den kleinen und mittleren Handelsbetrieb betrifft, zu füllen. „Infolgedessen, gleich nach ihrer Gründung, stimmte die *Union Internationale* im November 1947, beim Pariser Kongress, dem Vorschlag zu, eine periodische, dokumentarische Zeitschrift, basierend auf regelmässigen Beratungen, herauszugeben (Vorwort der „*Documentation Internationale*“). Folgedessen wird die „*Documentation Internationale*“ vier Jahre lang (1949-1953) herausgegeben, und sie veröffentlicht unter anderem die Resultate aus Umfragen über verschiedene Themen, wie die Finanzierung von unabhängigen Handwerk- und Handels-Unternehmen, die Schwarzarbeit, oder auch die Gewerbegesetzgebung.

Die „*Documentation Internationale*“ ist der Vorläufer von der Zeitschrift „*Internationales Gewerbearchiv*“, der ältesten deutschsprachigen KMU-Fachzeitschrift. Die erste Ausgabe von „*Internationales Gewerbearchiv*“, herausgegeben vom schweizerischem Institut für gewerbliche Wirtschaft der Universität St. Gallen, erscheint 1953. Die Revue übernimmt später den Namen „IGA – Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen“, und heisst seit 2004 „*Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen – ZfKE*“. Die ZfKE ist die einzige Entrepreneurship- und KMU-Fachzeitschrift des deutschsprachigen Raumes. Sowie es Boisson *et al.* (2000) bemerken, steht die Existenz einer fachspezifischen Zeitschrift für die Reife einer Problematik. Wenn eine solche Zeitschrift existiert, bedeutet dies, dass das Forschungsfeld für seine Wissenschaftler, sowie jene aus anderen Richtungen, als wichtig gilt.

Die Nachkriegszeit führt auch die Entstehung von mehreren KMU-zentrierten Konferenzen und Netzwerken mit sich. Die „*Rencontres de St-Gall*“, scheinen in diesem Zusammenhang besonders relevant zu sein. 1948 beschliesst die Universität St. Gallen, dem schweizerischen Neutralitätsgedan-

ken treu, zum ersten Mal Forscher aus ganz Europa um das Thema KMU zu versammeln. Man muss dazu sagen, dass in der Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit, den KMU eine grosse Rolle zukommt. Das Ziel dieser „*Rencontres*“ ist es, die Wissenschaftler nach dem Krieg wieder zu einem Dialog zusammenzuführen, und dadurch die Forschung, die Lehre und die Wirtschaftspolitik weiterzuentwickeln (Schmidt, 2004). Die „*Rencontres*“ von St. Gallen existieren noch immer in Form von einem zweijährigen Konferenzzyklus, in welchem sich 40-50 Forscher aus aller Welt drei Tage lang zusammensetzen.

## **2. Die gewählte Methode**

Unsere zeitgenössische Literaturanalyse über deutschsprachige Entrepreneurship- und KMU-Forschung untersucht drei Fachzeitschriften: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung – ZfbF; die Zeitschrift für Betriebswirtschaft – ZfB; und die Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen – ZfKE. Diese drei Revues haben ein *Editorial Board* und jeder Artikel wird in einem *double-blind review* Prozess begutachtet. Die ZfbF und die ZfB sind zwei, seit längerem, gut etablierte betriebswirtschaftliche Fachzeitschriften, welche ein relativ grosses Prestige unter der *scientific community* geniessen. Die erste Ausgabe der ZfbF wurde 1906 unter dem Titel „Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung“ publiziert, während die ZfB zum ersten Mal 1924 erschien. Die ZfKE ist dem Entrepreneurship, der KMU und den Familienunternehmen gewidmet. Sie erschien ab 1953, zuerst unter dem Namen „Internationales Gewerbearchiv“. In den ersten beiden Zeitschriften wurden einzig die Entrepreneurship und KMU-relevanten Artikeln in Anbetracht gezogen, während alle Beiträge der ZfKE, ihrer Fach-Relevanz wegen, untersucht wurden.

Im Ganzen haben wir 180 Artikel (151 aus der ZfKE, 22 aus der ZfB und 7 aus der ZfbF), datiert von Jänner 1997 bis Dezember 2006, in unsere Analyse eingebunden. Alle Beiträge wurden in einer Datenbank erfasst, welche mit Hilfe des Computerprogramms TextStat analysiert wurde. TextStat ist ein Textanalyseprogramm welches das Auftreten von Wörtern nach verschiedenen Parametern ordnet. Konkret bedeutet dies, dass dieses Programm die Daten analysiert, die abgebildeten Wörter heraushebt und dann Frequenzlisten erstellt.

## **3. Resultate**

### **3.1. Autoren und Institutionen**

Tabelle 1 detailliert, wer die meisten Artikel produziert hat. Die produktivsten Autoren, Norbert Kailer und Johan Lambrecht, haben beide je fünf Artikel in der ZfKE in den letzten zehn Jahren herausgegeben. Norbert Kailers Arbeiten behandeln vor allem die Kompetenzentwicklung innerhalb von KMU (Kailer, 1998, 1999) und Unternehmensgründungen (Kailer, 2001, 2002), während Johan Lambrecht und seine Forschungsgruppe an der EHSAL (*Katholieke Universiteit*, Brüssel) eher soziologische Elemente des Entrepreneurship, sowie die BWL der KMU, bearbeiten. Dies ergibt ein Artikelspektrum, welches von der Expansion von KMU in Agglomerationen (Donckels und Lambrecht, 1997), über Flüchtlingsentrepreneurship (Von Braum et Lambrecht, 2006), bis hin zur Studie über die Verarmung von Unternehmern in reichen Ländern (Lambrecht et Beens, 2005) reicht.

**Tab. 1 : Die Hauptautoren zwischen 1996 und 2007**

<b>Autoren (Institut, Land)</b>	<b>ZfKE</b>	<b>ZfB</b>	<b>ZfbF</b>
P. Davidson (Jönköping International Business School, Schweden)	2	-	-
R. Donckels (Katholieke Universiteit Brussel, Belgien)	2	-	-
M. Falgatter (BU Wuppertal, Dtlld)	-	1	1
D. Grichnik (Uni Köln und Heinrich-Heine-Uni, Dtlld)	1	1	-
M. Gruber (LMU, Dtlld)	2	-	-
H. Grüner (FH Eberswalde, Dtlld)	2	-	-
N. Kailer (Uni Bochum, Allemagne; Johannes Kepler Uni, Österreich)	5	-	-
S. Klein (European Business School, Dtlld)	2	-	-
L. Koch (BU Wuppertal, Dtlld)	1	1	-
J. Lambrecht (EHSAL - Katholieke Universiteit Brussel, Belgien)	5	-	-
C. Lettmayr (WU Wien, Österreich)	2	-	-
A. Martin (Uni Luneburg, Dtlld)	2	-	-
J. Mugler (WU Wien, Österreich)	2	-	-
H. Pichler (WU Wien, Österreich)	2	-	-
D. Rössl (WU Wien, Österreich)	2	-	-
K.H. Schmidt (Uni Paddeborn, Dtlld)	2	-	-

Die anderen Autoren, welche ebenfalls hier aufscheinen, sind jene, welche mindestens zwei Artikeln in den ausgewählten Zeitschriften publiziert haben. Ausserdem ist es interessant herauszuheben, dass die ZfKE relativ international ausgerichtet ist: diese Revue publiziert Artikeln von Autoren, welche aus verschiedenen Ländern (Deutschland, Österreich, Belgien und Schweden sind da nur die Häufigsten) abstammen, während die ZfB und die ZfbF hauptsächlich deutsche Autoren veröffentlichen. Weiters entnehmen wir Tab. 1, dass verschiedene Forschungszentren sich herausheben; darunter zählen die Wirtschaftsuniversität Wien (4 Autoren und 8 Artikel), die katholische Universität in Brüssel (2 Autoren und 7 Artikel) und die bergische Universität Wuppertal (2 Autoren und 4 Artikel).

Die Auszählung der publizierten Artikel gibt jedoch nur ein (vielleicht falsches) Bild der Hauptautoren und Forschungszentren im Bereich Entrepreneurship und KMU ab, da die Leserschaft, also die Reichweite, der Artikel nicht in Betracht gezogen wird. So sind einerseits, zum Beispiel, Artikel gezählt worden, welche eventuell keine Resonanz unter der Forschungsgemeinschaft gefunden haben. Hingegen, existieren auch andere Möglichkeiten, wie Bücher oder Konferenzbeiträge, um seine Arbeiten zu verbreiten. Aus diesen Gründen erschien es uns wichtig, eine Analyse der Zitate durchzuführen, um dadurch ein genaueres Bild des Forschungsfeldes zu erschaffen. In dieser Zitatanalyse haben wir einzig die deutschsprachigen Referenzen gezählt, Selbstzitate haben wir ausgeschlossen.

Die meistzitierten Autoren dieser 180 Artikel sind in Tabelle 2 erfasst. Unter diesen Autoren befinden sich Albach und Picot, welche oft als „Generalisten“ betrachtet werden, weil sie in verschiedenen Disziplinen (Management, organization theory, information systems) publiziert haben. Andere Auto-

ren können in zwei Fachbereiche eingereiht werden. Unter ihnen zählen wir zum Beispiel Sternberg, wessen Arbeiten oft im Bereich Entrepreneurship und gleichzeitig der Wirtschaftsgeographie liegen, oder Bakes-Gellner (*human resource* und KMU). Einer letzten Kategorie gehören jene Forscher an, welche in zwei verschiedenen Fachbereichen (nicht gleichzeitig) publizieren, wie Pfohl, der entweder in Logistik oder im Bereich KMU veröffentlicht.

**Tab. 2 : Die meistzitierten Autoren in den 180 ZfKE, ZfB, und ZfbF Artikeln<sup>3</sup>**

Autoren (Insitut, Land)	Anzahl der Referenzen	Autoren (Insitut, Land)	Anzahl der Referenzen
H. Klandt (Uni Dortmund, EBS, Dtlld)	20	H.C. Pfohl (TU Darmstadt, Dtlld)	9
H.J. Pleitner (Uni St. Gallen, Schweiz)	19	R. Sternberg (Uni Köln, Dtlld)	8
J. Mugler (WU Wien, Österreich)	18	E. Fröhlich (TU Graz, Österreich)	7
H. Albach (Uni Bonn, Freie Uni Berlin, Dtlld)	18	N. Szyperski (Uni Köln, Dtlld)	7
H. Pichler (WU Wien, Österreich)	12	N. Kailer (Uni Bochum, Dtlld; Johannes Kepler Uni, Österreich)	6
J. Brüderl (Uni Mannheim, Dtlld)	11	U. Bakes-Gellner (Uni Köln und ifm, Dtlld; Uni Zürich, Schweiz)	5
A. Picot (Uni Hannover, LMU, Dtlld)	10	F. Welter (RWI, Dtlld)	5

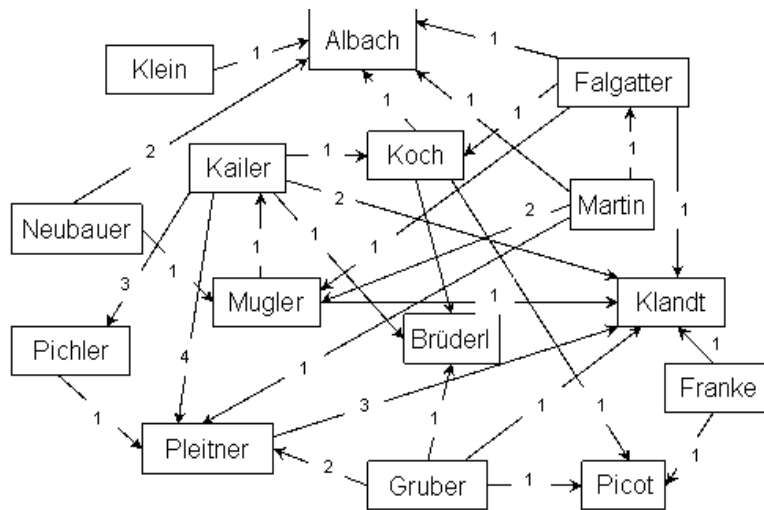
Die drei meistzitierten Autoren, Klandt, Pleitner und Mugler gelten als die Pioniere in der Entrepreneurship- und KMU-Forschung. Es sind jedoch ihre Bücher (Klandt, 1998; Mugler, 1995), oder Kapiteln in Büchern (Klandt, 1990, 1994 ; Pleitner, 2000) welche öfters als ihre Artikeln zitiert werden. Dies scheint ein typisches Phänomen der deutschsprachigen Forschung zu sein, wo der anglo-saxonische Begriff von publish or perish sich bei der jüngeren Generation durchgesetzt hat.

Die Abbildung 1 zeigt das Netzwerk der deutschsprachigen Entrepreneurship- und KMU-Forschungsgemeinde auf anhand der, aus unserer Basis an Artikeln gewählten, Referenzen. Diese Abbildung muss jedoch auch mit Vorsicht interpretiert werden, weil die Analyse von meisterwähnten Artikeln zu einer Überbewertung von methodologischen Artikeln oder auch nicht gelesenen Artikeln führen kann (Callon, Courtial und Penan, 1993). Die links aufgezeigten Autoren (Pichler, Neubauer, Pleitner, Mugler) gehören hauptsächlich zum traditionellen KMU-Netzwerk, während die Autoren rechts in der Abbildung (Klandt, Franke, Falgatter, Brüderl, Koch) eher zum neuen Entrepreneurship-Netzwerk zu zählen sind. Es existieren viele Brücke zwischen diesen beiden Netzwerken, und oft besuchen Forscher Konferenzen beider Netzwerke oder veröffentlichen Arbeiten, die an beide Bereiche grenzen. Die ungenau definierten Umrisse dieser Netzwerke reflektieren die Schwierigkeit klare Grenzen zwischen den Forschungsfeldern Entrepreneurship und KMU zu ziehen. Die Unterscheidung zwi-

<sup>3</sup> Die mehrfach-Referenzen eines Autors, wie zum Beispiel Klandt (1994, 1998,) wurden einfach gezählt, wenn sie nicht getrennt aufgetreten sind.

schen Entrepreneur, Unternehmer und Geschäftsführer eines gewinnträchtigen Unternehmens ist relativ schwierig und nicht eindeutig.

**Abb. 1 : Die Hauptautoren des deutschsprachigen Entrepreneursip- und KMU- Netzwerke<sup>4</sup>**



### 3.2. Wahl der Methode und Forschungstypus

Die Unterscheidung zwischen den Artikelgattungen ist nicht einfach zu etablieren. Wir haben in diesem Beitrag, wie Cossette (1997), drei Hauptforschungsarten differenziert: (1) empirische Forschung, wenn es sich um Feldstudien oder Informationen aus Datenbanken handelt; (2) konzeptuelle Forschung, wenn es um Reflexionen oder Analysen über ein bestimmtes Thema oder chiffrierte Daten geht; (3) epistemologisch, wenn das Forschungsobjekt die Arbeiten anderer Wissenschaftler sind und das Ziel dessen Charakteristiken zu determinieren.

Wie es die Tab. 3 zeigt, dominiert die empirische Forschung, gefolgt von den konzeptuellen Arbeiten und weit danach von den epistemologischen Beiträgen. Weiters können wir bemerken, dass die Mehrheit (108 Arbeiten) der 120 gezählten empirischen Artikeln auf einer quantitativen Methode beruht. Einzig 8 empirische Arbeiten sind qualitativer Natur.

**Tab. 3 : Art der publizierten Artikeln**

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Total
<b>Empirisch</b>	13	12	7	15	7	13	14	11	10	18	120
<b>Konzeptuell</b>	4	2	5	3	7	4	8	3	3	2	41
<b>Epistemologisch</b>	2	2	5	1	3	-	-	2	1	3	19

<sup>4</sup> Die Pfeile zeigen an, wie oft ein Autor zitiert wurde. Der Pfeil von Dailer zu Klander (2) weist auf, dass in unserer Artikelbasis Kailer zweimal Klander zitiert hat.

Der Fragebogen ist bei weitem der bevorzugteste Weg, um Daten für quantitative Studien zu sammeln. Die Analyse von bereits existierenden Datenbanken wird ebenfalls, jedoch nicht so häufig, verwendet. In den quantitativen Studien ist die Zahl der Beobachtungen nur selten grösser als 100. Der Artikel von Leicht und Lauxen-Ulbrich (2005) ist jener, welche auf der grössten Anzahl an Beobachtungen aufbaut. In diesem Artikel analysieren die Autoren, anhand 820.000 Mikro-Beobachtungen, die Evolution und die determinierenden Faktoren des weiblichen Entrepreneurship. Neuere Methoden, wie zum Beispiel die Experimentierung (Maurer und Schade, 2005), treten neuerdings auf.

Interviews und Beobachtungen sind die meistverwendeten Erhebungsmethoden der qualitativen Studien. Oft basieren letztere auch auf Fallstudien. Es ist ebenfalls wichtig zu bemerken, dass die analysierten Artikeln keine transversalen oder langwierigen Studien, basierend auf einer jahrelangen Datenansammlung, aufweisen.

Trotz ihrer geringeren Anzahl, sind die konzeptuellen und epistemologischen Beiträge, nicht von geringerer Bedeutsamkeit. In der Tat, haben sie eine wichtige Rolle im Aufbau des Entrepreneurship als Forschungsfeld gespielt, da sie geholfen haben, den konzeptuellen und methodologischen Korpus zu konstruieren. Als Beispiel dafür können die Arbeiten von drei von uns referierten Autoren dienen. Fallgatter (2001, 2004) versucht, zum Beispiel, die Konturen von Entrepreneurship als Forschungsfeld zu erfassen; und in einer typisch epistemologischen Vorgangsweise, versucht er eine Entrepreneurship Taxonomie und eine Erkenntnis-Theorie (wie nimmt Entrepreneurship Form an?), welche ebenfalls in der Entrepreneurship-Lehre Verwendung findet, zu erstellen. In seinem Artikel (Fallgatter, 2001) über Entrepreneure und ihre Eigenheiten, erkennt er, dass des Entrepreneurs Zentralität dessen Spezifität darstellt. Fallgatter erstellt eine wirtschaftsgeschichtsbezogenen Entrepreneur Typologie und examiniert die damit verbundenen Organisationstypen. Der Finanzartikel von Welpé und Grichnik (2006) kann als zweites Beispiel genannt werden. Die zwei Autoren versuchen darin, eine vollständige Literatur Erhebung über dieses Thema zu liefern und zeigen die finanziellen Eigenheiten von Jungunternehmen im Vergleich zu etablierten Grossunternehmen auf.

### **3.3. Forschungsthemen und -Felder**

Es ist manchmal schwierig, eine Studie einem bestimmten Forschungsfeld zuzuordnen. Die Trennung der BWL in verschiedenen Zweige und die Grenzen dazwischen stossen nicht auf Einigkeit. Dazu kommt, dass mehrere Forschungsthemen verschiedenen Disziplinen zugeschrieben werden können (Cossette, 1997). In dieser Perspektive schreibt die Revue International PME, in jeder ihrer Ausgaben, folgendes zu ihren Charakteristiken:

„Die Revue strebt die Verbreitung [...] der Forschungsarbeiten über die Volks- und Betriebswirtschaft von KMU an. Unter Volkswirtschaft verstehen wir, zum Beispiel, die Studie über die Rolle und den Platz von KMU in der regionalen und nationalen Entwicklung oder auch das Verhältnis zwischen KMU und ihrer wirtschaftlichen Umgebung. Bei BWL denken wir an die Recherchen über das Verhalten von KMU oder Entrepreneuren und an die verschiedenen Funktionen der BWL, wie die Strategie, Marketing, Finanzwirtschaft, *human resources*, Informationen, etc.“

Diese Angaben, darunter auch die partiellen Grenzen die sie ziehen, wurden in diesem Beitrag beibehalten, und so haben wir im Endeffekt acht Kategorien der VWL und BWL der KMU definiert. Weiters haben wir drei Hauptfächer von Entrepreneurship determiniert: VWL, Management und Strategie. Die Tabelle 4 zeigt die Aufteilung der Beiträge nach diesen Kategorien. Wir bemerken, dass im Bereich KMU, die Artikel über das Management überwiegen. Die Hauptthemen sind hier sehr variabel



und umfassen, zum Beispiel, die Unternehmensübergabe in Familienunternehmen (Lemathe und Hill, 2006), das Management von Veränderungen (Martens und Michailow, 2006) oder auch den Internationalisierungsprozess (Bamberger und Wrona, 1997).

**Tab. 4: Hauptfächer der Artikel**

KMU	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Total
Management	3	1	3	3	4	5	2	3	4	4	32
VWL	3	5	4	1	3	5	3	3	1	-	28
Organisational behavior	2	-	5	1	2	-	-	1	-	3	14
HR	1	3	-	3	-	1	2	2	-	2	14
Strategie	2	2	-	4	-	2	2	-	1	-	13
Finanz	-	-	3	-	-	-	1	1	2	1	8
Prod./Information syst.	-	1	-	-	-	-	-	-	-	1	2
Marketing	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1
<b>Entrepreneurship</b>											
VWL	4	2	1	5	7	3	6	3	4	7	42
Management	1	1	-	-	1	-	3	2	-	3	11
Finanz	-	-	1	1	-	-	2	-	2	1	7
Strategie	-	1	-	1	-	1	1	1	-	1	6

Wir haben 28 Arbeiten im Bereich VWL der KMU rezensiert, und jeweils 14 in den Bereichen organisational behavior und human resources. Über Strategie wurden 13 Artikel veröffentlicht, während über Marketing, Produktion und information systems jeweils nur 3 Arbeiten in den letzten zehn Jahren erschienen.

Der zweite Teil dieser Tabelle fasst die Arbeiten über Entrepreneurship zusammen. Hier bemerken wir den starken Aufwärtstrend dieses Forschungsfeldes anhand der steigenden Zahl an Beiträgen. Während zwischen 1997 bis 1999 jährlich vier bis fünf Artikel veröffentlicht wurden, ist es nicht selten, dass mehr als zehn Beiträge zwischen 2003 und 2006 erscheinen. Die ZfB hat dem Thema Entrepreneurship sogar zwei Spezialausgaben (n° 2 im Jahre 2003 und n° 4 im Jahre 2006) gewidmet.

Dieser Erfolg kann teils auf das Erscheinen von Internet und der „new economy“ in den späten 90 Jahren zurückgeführt werden. Aber auch andere Ereignisse unterstreichen das wachsende Interesse der Forschungsgemeinschaft am Thema Entrepreneurship: 1997 wird das erste „G-Forum“ gehalten. Der Förderkreis Gründungs-Forschung, dessen Ziel es ist die Entrepreneurship-Forschung und -Lehre zu fördern, entsteht zur gleichen Zeit. Und 1998, wird der erste Gründungslehrstuhl im deutschsprachigen Raum, an der European Business School (EBS) in Berlin, besetzt.

Die Mehrzahl der Entrepreneurship Artikeln handeln von BWL. Die unter diesem Begriff bearbeiteten Themen sind, zum Beispiel, die Konditionen der Führungsmitglieder (Albach, 1997 ; Bergmann, 2004), die Tendenz der Studenten Entrepreneure zu werden (Franke und Lühje, 2002 ; Kailer, 2002), das Lehren von Entrepreneurship (Koch, 2003; Neubauer, 2003) oder auch die Dynamik von Start-ups

(Schwarz, Harms & Breitenacker, 2006). Der häufigste Ansatz dieser Studien ist eher makro-ökonomisch angelegt, da öfters ein Gebiet oder eine Bevölkerung, als der Entrepreneur und sein Projekt selber betrachtet werden. Die Natur dieser Arbeiten ist extrem reich: wir finden nämlich gleichzeitig empirische, wie konzeptuelle und epistemologische Artikel darunter. Die Arbeiten über entrepreneurial management representieren die zweitgrösste Kategorie. Auch hier spiegeln die bearbeiteten Themen die Vielfalt der unternehmerischen Situationen dar: start-ups (Brettel, Heinemann und Hiddemann, 2006), intrapreneurship (Siegert *et al.*, 1997) oder gar *spin-offs* aus Universitäten (Riesenhuber, Walter und Auer, 2006).

Zuallerletzt wollen wir hier auf das wiederaufkommende Interesse an Familienunternehmen aufmerksam machen. Selbst wenn wir hier nicht die Artikel unter dieser spezifischen Rubrik angeführt haben, muss auf die steigende Anzahl der Artikel seit dem Jahre 2000 hingewiesen werden. Zum Beispiel, widmete im Jahre 2002 die ZfB diesem Thema eine Spezialausgabe (n° 5), sie wurde unter dem Namen „Gründungs- und Überlebenschancen von Familienunternehmen“ veröffentlicht. Hinzu kommt, dass in den letzten Jahren, viele Arbeiten speziell dem Familienunternehmen gewidmet wurden, zum Beispiel, über Beiräte (Klein, 2005), Investitionsentscheidungen (Zellweger, 2006) oder, auch mehr traditionell : das überleben des Unternehmens (Albach, 2002 ; Letmathe und Hill, 2006).

### ***Fazit***

Dieser Beitrag versucht eine Bestandsaufnahme der neueren Entwicklungen der Entrepreneurship- und KMU-Forschung im deutschsprachigen Raum zu liefern. Diese beiden Bereiche haben eine lange Tradition in diesem Sprachraum hinter sich. Sie kann auf die Nachkriegszeit zurückgeführt werden, als mehrere Publikationen und Konferenzen aufkamen, um den Transfer von Wissen zu erleichtern und eine KMU freundliche Wirtschaftspolitik zu fördern. Die erste Bemerkung, die sich uns aufdrängt nach der Analyse der 180 Artikeln, ist die wunderbare Diversität der Autoren, Methoden und Themen. Während die Autoren hauptsächlich aus dem deutschsprachigen Raum abstammen (Deutschland, Schweiz und Österreich), gibt es doch auch Forscher aus anderen Ländern (Belgien, Schweden, Grossbritannien, Süd-Afrika), welche ebenfalls auf deutsch schreiben.

Die verwendeten Techniken zur Datensammlung und -Analyse lassen uns denken, dass die Autoren sich einer eher traditionellen Perspektive und orthodoxen Wissensschaffungsmethoden anschliessen. Deshalb basieren die Resultate oft auf einer quantitativen Vorgehensweise, welche vor allem Daten aus Fragebögen mit geschlossenen Frageformen bevorzugt. Die Datenanalysen beruhen auf verschiedenen statistischen Computeranalyseprogrammen. Diese Vorgehensweise ist „strukturierend“, da sie dem Subjekt einen anderen Analyserahmen als den seinen - nämlich den des Forschers - schafft (Cossette, 1997).

Die Diversität der Themen unterstreicht ebenfalls, wie reich die beiden Forschungsfelder sind. Manchmal ist diese Diversität so gross, dass sie das Gefühl einer Fragmentierung lässt. Vielleicht sollte man jedoch in dieser Vielfalt ein Zeichen von Stärke erkennen, und den üblichen Selektierungsprozess ablaufen lassen. Forschung und Publikationen entziehen sich nicht den Modeeffekten, wie es der Aufschwung vom Bereich Entrepreneurship zeigt. In der Tat, haben die Veröffentlichungen in diesem Bereich in den letzten zehn Jahren immens zugenommen. Das neu aufkommende Interesse an Familienunternehmen unterliegt ebenfalls diesem Phänomen, welches seinen Ausgangspunkt in den „family offices“ der grossen Banken, der Unternehmensberater und in der Presse findet.

Diese gefundene Diversität der KMU- und Entrepreneurship-Forschung bedeutet jedoch nicht, dass sich diese Bereiche dem anglo-saxonischen Einfluss (Hegemonie) entziehen können. Die steigende Anzahl an anglo-saxonischen Referenzen zeugt für diesen grösser werdenden Einfluss. Auch wenn man den jungen Wissenschaftlern nicht raten sollte die englischsprachige Literatur zu ignorieren, so sollte man trotzdem auf die Notwendigkeit, in der eigenen Muttersprache zu veröffentlichen, aufmerksam machen. Die Sprache ist ein grundlegendes Instrumentarium. Sie konstituiert die Elemente unserer Identität; sie hilft unsere Gedanken zu strukturieren, und sie definiert unsere Beziehung zum Unternehmen. Oft wird ausserdem auch vergessen, dass mit 90 Millionen Personen, deutsch die meistgesprochenen Muttersprache in Europa ist !

Die durchgeführte Studie ist jedoch weitaus nicht ausreichend repräsentativ : andere Fachzeitschriften und Medien (zum Beispiel Bücher und Internet) sollten ebenfalls herangezogen werden. Die Studie der Objekte und Forschungsfragen in diesen Artikeln wäre sicherlich auch sehr aufschlussreich und interessant gewesen, vor allem in einer internationalen Vergleichsperspektive. Jedoch hätte dies hier wahrscheinlich den Umfang unseres Beitrages gesprengt. Ähnliches gilt auch für eine genauere Untersuchung der hier geprüften Aspekte. Zum Beispiel hätten wir uns fragen können, wer sind die meistzitierten anglo-saxonischen Forscher? Wie hoch ist der Anteil der Auto-Zitate? Wird man ein Hauptautor? Etc.

Die Resultate dieser Studie haben die Diversität der deutschsprachigen Entrepreneurship- und KMU-Forschung an den Tag gelegt. Wir haben versucht, die Haupttendenzen und -Autoren zu identifizieren. Und wir hoffen jetzt, dass unserer Beitrag in der Zukunft weitere Überlegungen nähren wird.

## Bibliographie

- Albach, H. (1997), « Rahmenbedingungen für Existenzgründungen in Deutschland », *ZfB*, no. 4, 441-451.
- Albach, H. (2002), « Hat das Familienunternehmen eine Zukunft? », *ZfB*, no. 5, 163-171.
- Bamberger, I. & Wrona, T. (1997), « Globalisierungsbetroffenheit und Anpassungsstrategien von KMU », *ZfB*, no. 7, 713-735.
- Boissin, J.P., Castagnos, J.-C. & Guieu, G. (2000), « PME et entrepreneuriat dans la littérature francophone stratégique », *Revue internationale PME*, vol. 13, no 1, 39-64.
- Bergmann, H. (2004), « Determinanten von Gründungsaktivitäten », *ZfKE*, no. 4, 235-252.
- Brettel, M., Heinemann, F. & Hiddemann, T. (2006), « Operatives Management als Erfolgsfaktor in jungen Wachstumsunternehmen: Die moderierende Wirkung von interner und externer Unsicherheit », *ZfB*, no. 4, 1-46.
- Brüderl, J., Preisendörfer, P. & Ziegler, R. (1998), *Der Erfolg neugegründeter Betriebe, Eine empirische Studie zu den Chancen und Risiken von Unternehmensgründungen*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Callon, M., Courtial, J.P., & Penan, H. (1993), *La Sociométrie*, Paris: Presses Universitaires.
- Cossette, P. (1997), « Les travaux publiés dans la Revue internationale PME depuis sa fondation. Caractéristiques et tendances », *Revue internationale PME*, vol. 10, no 2, 109-128.
- Donckels, R. & Lambrecht, J. (1997), « Zur Expansionsentscheidung von KMU in einem grossstädtischen Gebiet. der Fall Brüssel », *ZfKE*, no. 2, 85-101
- Fallgatter, M.J. (2001), « Unternehmer und ihre Besonderheiten in der wissenschaftlichen Diskussion - Erklärungsbeiträge funktionaler und positiver Unternehmertheorien », *ZfB*, no. 10, 1217 - 1235.
- Fallgatter, M.J. (2004), Entrepreneurship: Konturen einer jungen Disziplin, *ZfbF*, no. 56., 23-44.
- Franke, N. & Lüthje, C. (2002), « Studentische Unternehmensgründungen – dank oder trotz Förderung? », *ZfbF*, no. 54, 96-112.
- Institut Suisse pour les Arts et Métiers (1950), « Documentation internationale », no 1, janvier.
- Kailer, N. (1998), « Kompetenzentwicklung in KMU durch Nutzung neuer Kooperationsfelder und -formen bei Personalentwicklungsmassnahmen », *ZfKE*, no 2, 110-117.
- Kailer, N. (1999), « Beratung von KMU: Empirische Ergebnisse aus Österreich, Deutschland und der Schweiz », *ZfKE*, no. 4, 221-235
- Kailer, N. (2001), « Existenzgründung: Die Rolle von Gründungsberatung und –training », *ZfKE*, no. 2, 105-119.
- Kailer, N. (2002), « Studierende als Gründer: Gründungspotential, Gründungsaktivitäten, Unterstützungswünsche », *ZfKE*, no. 3, 161 174.

- Klandt, H. (1990), « Das Leistungsmotiv und verwandte Konzepte als wichtige Einflussfaktoren der unternehmerischen Aktivität », in *Entrepreneurship — Innovative Unternehmensgründung als Aufgabe*, Eds. Szyperski, N. & Roth, P., Stuttgart : Poeschel.
- Klandt, H. (1994), « Erkenntnis- und Gestaltungsorientierte Überlegungen zur Unternehmensperson und ihr mikrosoziales Umfeld als Erfolgsfaktoren der Unternehmung », in *Neue Unternehmen*, Ed Schmude, J., Heidelberg : Physica Verlag.
- Klandt, H. (1998), *Der integrierte Unternehmensplan: ein Instrument für die Gründungsplanung*, München : Oldenburg.
- Klein, S. (2005), « Beiräte in Familienunternehmen — Zwischen Beratung und Kontrolle », *ZfKE*, no. 3, 185-207.
- Koch, L. (2003), « Unternehmergebung an Hochschulen », *ZfB*, no. 2, 25- 46
- Lambrecht, J. & Beens, E. (2005), « Die Armut unter Selbständigerwerbenden in einem reichen Land: eine missverstandene und ausprägte Wirklichkeit », *ZfKE*, no. 1, 1-20.
- Leicht, R. & Lauxen-Ulbrich, M. (2005), « Entwicklung und Determinanten von Frauenselbständigkeit in Deutschland: Zum Einfluss von Beruf und Familie », *ZfKE*, no. 2, 133-149.
- Letmathe, P. & Hill, M. (2006), « Strukturbrüche der Unternehmensnachfolge », *ZfB*, no. 11, 1113-1138
- Martens, B. & Michailow, M. (2006), « Wandel und Kontinuität mittelständischer Unternehmen », *ZfKE*, no. 3, 221-242.
- Maurer M. & Schade, C. (2006), « Strategiepraktiker versus Strategietheoretiker: Verhalten von Unternehmern im Vergleichsexperiment », *ZfB*, no. 4, 69-92
- Mugler, J. (199) *Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe*, 2. Auflage, Wien : Springer.
- Neubauer, H. (2003), « Unternehmerqualifizierung und Unternehmergebung », *ZfB*, no. 2, 1-23.
- Pleitner, H.J. (2000), « Faktor Mensch », in *Management in KMU*, Eds H. Pichler, H. J. Pleitner & K. H Schmidt, 3. Auflage, Bern : Paul Haupt.
- Riesenhuber, F., Walter, A. & Auer, M. (2006), « Akademische Spin-Offs: Eine empirische Untersuchung mit technischer Unsicherheit und der Steigerung des Wachstums », *ZfB*, no. 4, 117-138.
- Schmidt, K.H. (2004), « Dogmengeschichte internationaler Forschungskooperation am Beispiel des Rencontres de St-Gall », *IGA – Zeitschrift für Klein- und Mittelunternehmen*, Sonderheft no. 6.
- Schmude, J., Welter, F. & Heumann, S. (2008), « Entrepreneurship Research in Germany », *ETP*, march, 289-311.
- Schumpeter, J.A (1912), *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, 9. Edition, 1997, Berlin: Duncker & Humblot.
- Schweizerisches Institut für gewerbliche Wirtschaft (1948), "gewerbliche Dokumentation", Heft 1, August.
- Schwarz, E., Harms R. & Breiteneker, R. (2006), « Dynamik und Stabilität von Erfolgsfaktoren bei der Analyse junger Unternehmen », *ZfB*, no. 4, 165-182.

- Siegert, T. et al. (1997), « Marktwertorientierte Unternehmensführung im Lebenszyklus: eine Analyse am Beispiel junger Geschäfte », *ZfbF*, no. 5, 471-488.
- Verstraete, T. (1999), « *Entrepreneuriat - Connaître l'entrepreneur, comprendre ses actes* », Paris : L'Harmattan.
- Von Braum, W. & Lambrecht, J. (2006), « Flüchtlinge als Unternehmer in Belgien: Potenzial und Praxis », *ZfKE*, no 4, 266-290.
- Welpe, I. & Grichnik, D. (2006), « Das Wissenschaftsgebiet der Entrepreneurial Finance - Eine Bestandsaufnahme in Forschung und Lehre », *ZfKE*, no. 2, 141- 165.
- Zellweger, T. (2006), « Investitionsentscheidungen von Familien- und Nichtfamilienunternehmen », *ZfKE*, no. 2, 93-115.